





donner von Koenig mit einem Mittar-Aufgebot befehlen ließ und damit die Sicherheit der Stadthauptstadt verband, ist zehn Tage nach Begehung der Tat von seinem Schicksal erlitt worden. In der Berlin des 57-jährigen Schwabmücker Wilhelm Voigt, einen alten gefühlvollen Aufbauberger, der schon 27 Jahre keine Gefängnisstrafe mehr erfahren hat, und in der übrigen der Soldat gewesen ist, wurde der falsche Hauptmann von Kriminalbeamten am Freitag vormittag 8 Uhr verhaftet. Voigt war ohne weiteres gefänglich in 1. Februar h. aus dem Gefängnis zu Mauthausen entlassen worden und seit dem hielt er sich in Mauthausen auf. Auf der Suche nach dem Mäurerhauptmann suchte die hiesige Kriminalpolizei auch alle Stellen der schweren Verbrecher. Hierbei fand man auf mehrere Personen, denen die Tat wohl zuzurechnen war. Zu ihnen gehörte auch Voigt. Weil man von ihm kein Bild besaß, so bemühte man sich, seinen Aussehen zu ermitteln, um auf andere Weise Material zu bekommen. Unter diesen ihm unter den Augen des Angeklagten eine Abbildung eines früheren Gefangenen aus Mauthausen, die auf die richtige Spur führte.

Als man nun wußte, wer der „Hauptmann“ war, handelte es sich darum, wie man ihn fassen könne. Nach längerer Beratung beschloßen die Kriminalbeamten, den „Hauptmann“ Freitag früh zu fassen. Man wurde die Kapitäne in Mauthausen von ausgeführten Beamten unversehrt beobachtet, besonders das Haus Nr. 27 und das Nachbarhaus Nr. 26, in dem, wie die neusten Ermittlungen ergaben, eine Gehele des Voigts, eine Arbeiterin wohnte. Es gelang, die Beobachtungen durchzuführen, bis das Kommando das geringste merkte. Freitag früh brachen die Kriminalbeamten Wehn, Nasse, Schön und Müller mit ihrem Zuge von Beamten gegen 4 Uhr auf und besetzten die Straße Kapitäne 27 und 26. Sobald die Zeit kam, in der das Gefängnis ihnen das Versteck erlaubte, fielen sie überraschend ein, fanden aber das Nest leer. Voigt war seit 14 Tagen nicht mehr in Mauthausen, sondern nach Berlin gezogen. Dort wohnte er in der Langerstraße in 4. Stock als Schlichter. Das mußten die Beamten erfahren, die sich auch nicht. Mit einem Strohball schlüpfen die Beamten nach Berlin, um die Wohnung des Voigts zu suchen. Gemeldet war er nicht. Es wurden alle Leute festgehalten, die in der Langerstraße in hiesigen Stock wohnen und schlüpfen durften.

Nach 8 Uhr hatte man Voigt in dem Hause Nr. 22 gefunden. Hier wohnte im vierten Stock rechts die Gehele Karles, die sich von Bettungsarbeiten ernährte. Die Kriminalbeamten bestiegen sofort jedes Treppchen und auch das Dach des Hauses, so daß es kein Entkommen gab. Dann veranlaßten und erließen die vier Kommissare bei Karles Einlaß. Hier lag Voigt beim Morgenessen. Überrecht lag er die Kriminalbeamten an. Er wußte gleich, um was es sich handelte, und bat, nur nicht weiter zu beschuldigen zu dürfen. Das erlaubte man ihm gern. Voigt selbstliche nur in aller Ruhe. Gelächter legte er bald ein Gesicht ab, und die Durchsuchung seines Schrankes brachte zum Vorschein, was die Beamten suchten. Die Sachen waren, die alle dem Voigt nicht nach der Auffassung des Handwerksmeisters am 7. März in dem Herrenausstattungs-Geschäft von Hofmann in der Friedrichstraße gekauft hatte, um sie auf dem Kleinbahnhof in der Hermannstraße mit der Hauptmannsuniform zu verwechseln. Auch ein Anzeiger - Zigarettenkasten, den Voigt nicht mit sich führen, den Voigt zuerst gekauft hatte, aber nicht gebrauchen konnte, weil er zur Uniform des Hauptmanns nicht paßte. Wer ihn darauf aufmerksam gemacht hat, weiß man nicht.

In einem Gefäß lag der Beutel, in dem der Hauptmann seinen Haubt zum Ankleiden der Hauptmannsuniform getragen hatte. Ein Teil des silbernen Siegels befindet sich noch daran; es zeigt aber nur die Buchstaben „Co.“, das übrige ist abgebrochen. In dem Beutel

befanden sich rund 2000 Mk. in Gold und Silbermünzen. Der durchgehende Fingerring war er nicht zu finden. Man entdeckte ihn später noch in einem kleinen Behälter in einem Portemonnaie. Der Militärmantel und über das falsche Hauptmanns waren nicht vorhanden. Voigt behauptet, er habe keine Bekleidungsstücke vertrieben. Wann und wo das geschehen sein soll, sagte er aber nicht.

Eine wahre Jammerelei ist der „Hauptmann“ von Koenig. Solbat ist er nie gewesen. Er konnte es nicht werden, weil er schon mit 18 Jahren ins Gefängnis kam. Der „Hauptmann“ ist größer, als alle, die ihn laßen, ihn schlugen, und sehr dürr und hager. Sein an den Schläfen weißes Stoffhaar ist noch ziemlich



Der „Hauptmann“ von Koenig bei Begehung der Tat.

schon nicht so eine Glatze, die nur noch wenige Haare enthält. Seine ganze Gestalt ist krumm und geknickt. Sehr unendlich sind die tiefliegenden Augen mit den tranken Lidern. Die Nase ist, wie mehrfach geschildert wurde,



Der „Hauptmann“ von Koenig nach der Verhaftung.

oben schmal, unten wird sie breiter. Am Ende des Nasenbeins ist sie etwas nach rechts gebogen. An dieser Stellung zeigt sich eine kleine, runde Gefühlslinie. Der Schmutz des Hauptmanns ist, wie er bestanden wurde, kurz. Sein Gesicht sieht jetzt aber schon etwas anders aus, weil der Vollbart wieder auf etwa einen Zentimeter gewachsen ist. Die Wadenknochen treten hier hervor. Aber die geschäftigen, schmalen, weisen Hände, die sich bei der Unterfertigung der Dokumenten gesetzt haben sollten, sind in Wirklichkeit groß und ausgearbeitet. Die oberen Glieder der Finger zeigen sogar sehr deutlich die Spuren der Arbeit. Auf dem Polzei-

präbium war Voigt zunächst sehr schweigend. Alles, was die Vernehmung, die ihm die Kommissare aufstellen wollten, und eine halbe ständige Portwein, die sie ihm auf den Straßentisch gaben, machten ihn gesprächiger. Auf die Frage, wie er auf den Gedanken gekommen sei, die Hauptmannsuniform zu kaufen, antwortete er: „Ich habe mir ein Bild von einem Hauptmann besorgt und mir ein Stück Stoff gekauft, um es zu machen.“ Voigt erzählte, wie er in Bernau ein Zwischengeschäft des Bismarck-Hoflieferanten eingerichtet. Durch diese Verbindung habe ihm die mecklenburgische Landesverwaltung mit der Erlaubnis einen Brief gemacht. Er sei nun mit guten Mitteln nach Berlin gekommen, um mit Unterstützung seiner Verwandten und unter Anlehnung an sie neuen reiblichen Gewerkschaft zu suchen, es sei ihm aber nicht gelungen, seinen Fuß zu lassen und da habe er dann einen alten Plan, sich auf andere Weise Geld zu verschaffen, wieder aufgenommen. Das eine große Sache mit Soldaten am leichtesten zu machen sei, daran habe er nie geglaubt. Mit einer Uniform ausgestattet und auf eine militärische Macht gestellt, mache er sich noch mit ganz anderen Mitteln als dem Hauptmannsuniform und Hauptmannsuniform von Koenig. Übrigens habe er Koenig nie vorher in seinem Leben gesehen.

Bei seiner Vernehmung blieb Voigt vollkommen ruhig, zeigte aber auch da eine übertriebene Bescheidenheit. Ein Hauptmannsuniform älterer Beamter ihm seine Verwendung hartnäckig ausdrückte, daß er in seinem Alter und bei seinem altertümlichen Aussehen nur die Hauptmannsuniform angelegt und sich nicht mehr als Major ausgeben sollte, antwortete der Vernehmer: „Der Herr, der Major, haben viele gekostet.“ Nachdem diese Frage gestellt war, fuhr er fort: „Das hatte ich auch nicht gemeint! Aber wenn ich als Major nach Koenig gekommen wäre, so würde man dort doch vielleicht erlaubt gewesen sein, das ich selbst in dieser Frage die harte Antwort bekommen würde und nicht gekostet.“ Nachdem diese Frage gestellt war, fuhr er fort: „Mein Herr, ich kenne Sie nicht. Aber wenn Sie auch mit Ihrem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidenten gekommen wären — meinen Sie, daß ich mich mit einer lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt: „Warten Sie, die Herrschaft und führen Sie sie ab!“ — und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgegangen wären! — Bei meiner weiteren Vernehmung erzählte Voigt über die Vorgänge in Koenig, daß er beinahe aus der Fassung geraten wäre, als der Polizeikommissar ihm von dem Kauf des falschen Hauptmannsuniforms erzählte, während er sich zu büßen, weil er — weil er ein Bad nehmen wolle. Da sei er ganz verblüfft gewesen und habe dem Beamten erwidert: „Was? Waden wachen Sie gehen? Dann habe er seine Stellung untergeordnet und gesagt: „Ja, ja! Sie können abtreten!“

Der Kaiser hat sich über die Verhaftung des geriebenen Gauners eingehend Bericht erstatten lassen.

### 19 neue „Wolkenkräger“.

Aus New York wird berichtet: Die New Yorker haben für die nächste Zeit Pläne aufgestellt, die in der Tat etwas Unmögliches haben. Es sind nämlich Pläne, ein neues, von New York für den Manhattan-Insel Gebäude im Wert von über 300 Millionen Mark errichtet werden; die Pläne dafür liegen bereits vor, die Konstruktion ist abgeschlossen. Dabei werden für „Wolkenkräger“ mit Einfluß der schon im Bau befindlichen 19 neuen Wolkenkräger. Es sind neunzehn Gebäude mit zusammen 400 Etagen, deren Gesamthöhe etwa 600 Fuß betragen wird. Sie werden einen Gesamtwert von 300 000 000 Quadratfuß oder 69 Acres haben, was einem Flächenraum von 800 breiten Gebäuden gleichkommt. Von fünfzehn runden Standorten aus werden das Trinity Addition und das United States Realty Gebäude zu den schönsten Gebäuden New Yorks

York und der ganzen Welt gehören. Die Gebäude sind von demselben Architekten, H. S. Kimball, entworfen, sie werden 21 Stock hoch sein, im Erdgeschoss haben sie 100 000 Quadratfuß und 4 Millionen und 12 Millionen Mark kosten. Von den neuen Gebäuden wird der Bau der „City Investment Company“ der und implanziert sein. Der für Bureau bestimmte Flächenraum beträgt 100 000 Quadratfuß. Das 25 Stock hohe Gebäude wird in der Mitte einen Turm tragen, der seine Höhe auf 30 Stockwerke bringt. Ein Querschnitt von 315 Fuß Länge und 52 Fuß Breite wird sich von Broadway nach dem Church Street hindurchziehen; er wird drei Stock hoch, mit Marmor belagert und seiner ganzen Länge nach mit Pflastersteinen belegt sein. Die Kosten des Baues werden etwa 28 Millionen Mark betragen, wozu noch weitere 20 Millionen Mark für den Grundbesitz kommen. Nach den vorliegenden Plänen wird das Singer-Gebäude an den ersten Seitenstraßen der Stadt gehören. Es wird 30 Stockwerke erhalten und zwar so, daß sich ein Unterbau von 11 Stockwerken 25 weitere Stockwerke turmartig erheben. Nicht weniger wird ein kleiner Wolkenkräger entstehen, der Wall Street Nr. 7, auf dem durchschnittlichen Höhe haben New Yorks, errichtet werden soll; er wird 19 Stockwerke hoch werden; da aber die Höhe des Gebäudes nur 30 zu sein dürfen, kann in jedem Stockwerk nur ein Bureau sein. Das Geb. und das Wall Street Geb. für 100 000 Mk. jährlich vermietet. Der gesamte Bureau sollen 20 000 Mk. jährlich kosten, was einen Preis von 20 Mk. für den Quadratfuß oder etwa 80 Mk. jährlich für den Raum gleichkommt, den ein Kontorflur einnimmt. Das von dem Architekten G. S. Kimball entworfene neue Gebäude und 25 Stockwerke hoch, von denen die obersten in schiefen Winkel Terrassen ausgeführt werden, die auf zu dem mit Kupfer bedeckten Markdachboden paßt. Dabei sollen alle diese geplanten Neubauten durchaus kein abnormes Jahr der, sie setzen nur das höchste Maß an New Yorks. Die Bevölkerung für das Jahr 1906 wird auf 4 014 304 geschätzt. Für Grundstücke und Wohnhäuser wurden in diesem Jahr 180 Millionen Mk. gezahlt, was bei 300 Häusern einen Durchschnitt von je 200 000 Mk. ergibt, die durchschnittliche Höhe beträgt 6 Stockwerke. Wenn wenigstens vier Familien in einer Etage wohnen, so können 19 200 Familien untergebracht werden, und wenn jede Familie aus sechs Personen besteht, wird in einem Jahre für weitere 115 000 Personen Platz geschaffen sein. Sollte die Bevölkerung in den nächsten zehn Jahren weiter in diesem Maße wachsen, so würde sie im Jahre 1916 bereits 5 168 304 Seelen betragen, jedoch kann, wenn das allgemeine London nicht schneller wächst als jetzt, New York die größte Stadt der Welt sein würde.

### Buntes Allerlei.

**† Rüstliche Jutis.** Der rüstliche Wollschäfer, der im Jahre 1768 zu Paris war, hatte bei einem Juwelierhändler daselbst einen Diamant gekauft. Wollschäfer hat den Diamant entwendet einer von seinen Leuten einen Ring. Ein kleiner Kind sah es und sagte es dem Vater, da der Rüstler schon weg war. Der Juwelierhändler schrieb solches an den rüstlichen Wollschäfer. Dieser antwortete: er solle nur 24 Stunden Geduld haben, das hätte er ihm erstattet. Der Juwelierhändler einen Brief, an ihn abgesetzt. — Er schlug sie auf und fand den Stoff des Diebes, der zwischen den Jähnen den Ring hielt.

**Unbedacht.** „Allo, liebes Fräulein, ich habe heute mein Leben um ein Mark wert verloren lassen.“ „Was hast du gemacht?“ „Ich weiß nicht, was ich gemacht habe, aber ich weiß noch nicht, was ich gemacht habe.“

**Die ungeschickte Frau.** „Was, Sie wollen einen vierzigjährigen Frau heiraten?“ — „Ich weiß noch nicht, was ich gemacht habe, aber ich weiß noch nicht, was ich gemacht habe.“

„...“ — „Wie dem aber auch sei,“ sagte er noch herzlich hinzu, „ich wünsche dir Glück zu deinem Heirat.“

„Was kann ich sie sehen?“

„Es ist morgen Ball in Lantzenburg. Ich bin auch dazu geladen und werde dich einführen. Paula wird auch dort sein.“

8.

Die Halle in Lantzenburg wurden in Ermangelung einer anderen passenden Räumlichkeit in dem großen Saale des städtischen Rathauses abgehalten. Das buntes Gesellschaften bestellten trübte keine von hellem Geruchlicht wieder, die alten Herren und Bürgermeister des Städtchens, deren Stühle in langen Reihen die Bänke schmückten, ließen sehen in ihren Reden zu gemuteten und vermundert auf das kurze Treiben zu ihren frühen Beobachtungen.

Die Honoratioren des Ortes, Offiziere aus der nahen Garnison, die Wollschäfer und Amtmänner der Umgegend waren mit ihnen Frauen und Töchtern hier, für welche die Halle Ereignisse waren, die Monate vorher und nachher den reichsten Stoff zum Denken und Sprechen lieferten.

Als Konstantin und Bruno eintraten, war der Saal von einem bis zum anderen Ende mit den prämonierten Paaren angefüllt. Gelächter oder wüßte Melancholie waren durch das Gedächtnis hindurch zu denen Herren und Damen zu führen, mit denen er ihn schnell bekannt machte.

(Fortsetzung folgt.)

ging über. Blüthlich wandte er sich nach Melanch.

„Wie kommt das Bild dieser Dame in deine Hände?“

„Sie wird es mir wohlgerne gegeben haben!“

Konstantin schritt hoch im Zimmer auf und ab. „Wird du ihr Bruder oder ihr Verlobter?“

„Wolltest du mir nicht zuerst sagen, mit welchem Rechte du danach fragst?“

Konstantin ließ sich auf die Lippen. „Verzeihe, aber du weißt nicht, wie es in mir kitzelt.“

„Ich frage an, es ist an dem.“

„Sage mir, wie das Bild vertrieben.“

„Eine junge, sehr liebenswürdige Dame.“

„Wie heißt sie?“

„Der Name ist Paula Steinberg.“

„Paula Steinberg,“ murmelte Konstantin unbestimmt vor sich hin. „Und was ich dir nicht frage, du bist der Mann, der sie dir gegeben hat?“

„Ja, wenn ein anderer mich in dem Tone fragte, dürfte ich meine Antwort kaum gestalten.“

„Bruno, ich bitte dich, merckere mich nicht.“

„Du bist der Bruder?“

„Das eben nicht.“ Er sah Konstantins Unruhe und ging plötzlich von dem öffentlichen Ton zu einem ernsten und herzlichen über. „Wenn ich offen zu dir rede, so darfst du wohl einen Bemerkung meiner Freundschaft darin sehen: denn das, was ich dir zu sagen habe, hängt ganz gewöhnlich für dich zu bestehen. Mein Verhältnis zu Paula besteht darin, daß ich vor einigen Tagen einen Brief von ihr erhielt.“

Konstantin atmete erleichtert auf. „Und weshalb weiß sie dich ab?“

Bruno lachte halb belustigt, halb ängstlich auf. „Vermuthlich, weil sie nicht zum Namen haben wollte!“

„Bruno!“

„Wenn ich dir noch sage, daß sie ein sehr schönes, edles und liebenswürdiges Mädchen ist, das vermuthlich in dem Sinne des Wortes lebt, so beste ich, kannst du mit meiner Antwort zufrieden sein. Ich erwarte nur von dir zu hören, woher du sie kennst, und welche Verwandtschaft es mit der Ähnlichkeit hat, die der junge Mann an deiner Seite mit ihr hat.“

„Die das letztere zu erklären, habe ich kein Recht; was das erstere anbelangt, so kann ich dir nur sagen: meine Bekanntschaft mit ihr dauerte nur wenige Tage. Wir trennten uns, ohne daß ich wüßte, wo sie lebt und wie sie heißt.“

Melanch lächelte nachdenklich vor sich hin. „Gute er nicht dieselben Worte, nur aus anderem Munde, er ist nur zu kurz geblieben? Könnte es möglich sein, daß Konstantin es war um gewöhnlichen Paula seine Hand ausgezogen hätte?“

„Wo hast du sie denn kennen gelernt?“

„Er fragte er auflösend.“

Konstantin sogerte. „An Trüff.“

„In diesem Frühjahr?“

„Ja, aber dore auf mit deinen Fragen, ich kann dir nicht beantworten.“

Melanch sah die Gellösen auf das Straßengebiet schweigend da. Er hätte nie geglaubt, daß sein Herz so wider Erwarten süßig sei, wie

er sie in diesem Augenblick gegen Konstantin empfand. Laufend Gedanken hürten jetzt auf ihn ein.

„Du mußt mir Gelegenheit verschaffen, sie zu sehen und zu sprechen,“ bat Konstantin.

Er antwortete nicht. Wenn er dies nun nicht tat, sondern sich im Gegenteil bemühte, eine Zusammenkunft der beiden zu vereiteln, dann reiste Konstantin ab, und die Zeit machte Paula vielleicht doch noch seinen Wünschen gemäß.

Es wurde ihm heiß bei dem Gedanken, aber sein offenes, ehrliches Herz vermochte nicht lange davon zu verweilen. „Ich würde nicht abgern, wenn ich nur den Brief des jungen Mann zu erhalten.“ — hatte er nicht so zu Paula gesagt? — Was ihm heiligere Gemüt mit diesen Worten gewesen, — sollte er nun zaudern, sie einzuführen? Zudem war Konstantin sein Freund, und er hätte, wie bei hoher Meinung von der Brautwahl, als daß er beschaffen nicht müßig ein Opfer gebracht hätte, auch wenn ihm das Besondere schwer wurde. So trüffete er sich entschlossen auf.

„Ich will tun, was du wünschst, Konstantin, du sollst sie sehen und sprechen können.“

Er reichte ihm beide die Hände und lächelte sich tief und offen an.

„Glaubst du, daß ihr Herz frei ist?“ fragte Konstantin ganz leise.

„Wohlthätig trägt sie dein Bild darin,“ entgegnete Melanch, zugleich aber Helen ihm Pauls Bild zeigte, als daß er nicht mehr hätte, keine ist ihm nie angeblieben, denn es liegt ein Grund zwischen uns, den nichts überbrücken

**Vermischtes.**

Das Reformationsfest ist gekommen. Wie christlich so gehen wir auch heute unseren großen Reformator Martin Luthers, des Mannes, der die Kraft besaß, mit flacker Hand die Wirbel und Wellen seiner Zeit zu zerreißen und einen Teil der ringenden Menschheit an den Strand des Friedens zu bringen. Nicht der Kampf gegen das Papsttum als solcher — denn auch der überlegte Protestant muß die kulturelle Bedeutung der katholischen Kirche anerkennen — ist im Wirken Luthers in den Vordergrund getreten, sondern der Umstand, daß er den germanischen Völkern eine ihnen vollständige Religionsform gab, eine Form, die sich in Sprache und Ausübung mehr ihrem wüchseren Geist anpaßte, als dies bei den mehr funktiven, romanischen Volkstämmen der Fall sein konnte. Luther ist, wenn man von seiner frischen Bedeutung absieht, gewissermaßen ein praktischer Religionsphilosoph, der, weil er aus dem Volke stammte, auch so unerforschlich fest und tief im Volke wurzelte, daß niemand die Gewalt hat, den fruchtigen Stamm seinen Boden zu entreißen. So ist die lutherische Lehre die Lehre von dem geworden, was sich im Glauben an den Heiland als in Menschenhergen an göttlichem Geist entwickeln konnte. Es ist das Abweichen von dem farrnen Festhalten dessen, was

in der Schrift niedergelegt ist, es ist die Vergeistigung der göttlichen Lehre zur göttlichen Bestimmung des Menschengeflechts, gewissermaßen eine Vorbereitung zur Ausrichtung des Reiches Gottes auf Erden. In diesem Sinne hat die Idee der Reformation einen dauernden, unvergänglichsten Charakter, in dem sie fest und ständig das Gute in uns werden und höher entwickeln will. Das Wirken des großen Reformators ist aufgeblüht zu dem, was er erhoffte und ersehnte und Millionen ist „der alte Gott die feste Burg geworden“, die von seinem Feinde, sei er auch noch so mächtig, erlitten werden kann! Von diesem Gedantenreize ausgehend fügen sich, fast von selbst unsere schlichten Worte zu folgenden Versen zusammen:

Der alte Gott lebt nach wie vor,  
der erst uns treu geleitet!  
Zu ihm steigt das Gebet empor,  
das unser Fleiß begleitet!  
Der halte deine Segenshand  
auf uns und unser Vaterland,  
daß es sich mehr und weitet!

**Herbst-Kontrollen im Kreise Querfurt 1906** finden u. a. statt am 3. November, vormittags 9 Uhr in Weißenhirsbad am Müllertage für die Distrikte: Hölzig, Großhölzig, Zingst, Kleinhölzig, Wiederholt, Niederösmen, Oberösmen, Preitz, Reinsdorf, Spielberg, Eigen-

burg, Weißenhirsbad; mittags 12 Uhr in Nebra a. U. am Turnplatz für die Distrikte: Altenoda, Großwangen, Kleinwangen, Nebra, Wippach, Gutbezugs Nebra mit Vitzitz; am 6. November, vormittags 8 Uhr, in Gatschdorf am Gohlhofe zur Umfassung für die Distrikte: Albersroda, Gatschdorf, Gatschdorf, Schmalroda, Striga, Wronnangen, Wronnang, nachmittags 2 Uhr in Gausa a. U. am Markt für die Distrikte: Burgschleibungen, Dorndorf, Gleina, Golsen, Kirchschleibungen, Gausa a. U., Münderoda, Nöhms, Thalwinkels, Tröbsdorf, Weichitz, Girschtoda.

**Postalisches.** Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die Reichspostverwaltung entschlossen hat, veranschaulichte von November ab den Sonn- und Feiertagen eine Befreiung von Geldbriefen und Postanweisungen — abgesehen von den durch Erlöben abzutragenden Sendungen — nicht mehr stattdessen zu lassen. Den Geldempfängern, die regelmäßig ihre Sendungen abholen, ist die Abholung an den Sonntagen ufw. während der Schalterdienststunden auch weiterhin gestattet. Auch können solche Personen, die an Werktagen Geldbriefe und Postanweisungen im Wege der Befreiung erhalten, die Sendungen an Sonntagen ufw. am Postschalter abholen, vorbehaltlich des Widerworts für den Fall, daß aus zu umfangreicher

Abholung wesentliche Unzutrefflichkeiten entstehen könnten. Wenn ein Feiertag einen Sonntag unmittelbar vorhergeht, oder folgt, so fällt die Geldbefreiung nach Bestimmung der zuständigen Dienststellen nur an einem dieser Tage aus.

**Querfurt, 26. Oktober.** Gestern Abend wurde ein zahlreicher Anstich aus der Waisenmühle vom Besizer in der Notwehr erschossen. Der Anstich war entfallen worden und erhielt seine Sachen vor die Tür gestift. Als er noch keine zurückkam, soll er mit einem Messer auf den Dienstboten herum losgegangen sein, in Folge dessen herum nach seinem Gewehr griff.

**MESSMER'S THEE**  
der beliebteste und verbreitetste, zu Originalpreisen bei R. Barthel, Fernsprecher 10.

Die Gesamtauflage heutiger Nummer liegt eine Extrablatt der Firma R. Barthel, Nebra, bet. Fleiß- & Kraft bei, worauf wir unsere Gabe, Fleiß besonders aufmerksamen machen.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Mittwoch, den 31. Oktober, vorm. 10 Uhr, Besuche und bei Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Doktor Meißner.

**Nachstehende**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Berordnung betreffend den Feld- und Forstschutz vom 31. März 1884 (N. Bl. S. 198) ordne ich hiermit an, daß eine pflanzweise **Vertilgung der Feldmäuse** allgemein vorgenommen wird, da infolge des steigenden Ueberhandnehmens der Mäuse im Kreise der Landwirtschaft ein ganz erheblicher Schaden zu erwarten droht, wenn nicht rechtzeitig geeignete Schritte dagegen getan werden.

Querfurt, den 16. Oktober 1906.

Der königliche Landrat.  
von Heldorf.

wird hiermit noch besonders zur genauesten Beachtung der Beteiligten zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Nebra, den 20. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.  
Strauch.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige **Herbst-Kontrolle** wird für die Stadt Nebra am **Montag, den 5. November 1906, mittags 12 Uhr,** am Turnplatz hierelbst

abgehalten.

1. Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:

- a) sämtliche Reservisten,
- b) sämtliche Dispositions-Urlauber,
- c) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
- d) diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 20. September 1894 in den Dienst getreten sind.

2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf dem Kontrollplatze pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.

3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.

4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollverammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatze mitgeschickt werden.

Nebra, den 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.  
Strauch.

**Königl. Preuss. Lotterie.**

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 215. Lotterie bitte zu besorgen.  
Nebra. Waldemar Kabisch.

**Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt**  
Karl Stiebitz.

**Krauthäupte**

gibt ab Hellmut, Nebra a. U.

**Sommersprossen**

und alle anderen Gesicht- und Hautunreinigkeiten verschwinden sofort. — Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: Helios, Berlin 8., Fürstenstrasse 18.

Feinen **Lachs**, 1/2 Pfd., geräucherter empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Talg und Sette** kauft zu den höchsten Preisen gegen Kaffe **Salleige Dampf-Seifen- und Parfümerie-Fabrik** Stephan & Co., Halle a. S.

**Gewissenhaften Rat bei Frauenleiden.** Veridenstörung. Auswärts brieflich. **Mrs. A. Mandowsky,** Krankenpflegerin, Samburg, Fuhlenwiete 19.

**Steinmetzen.** Sonntag, den 4. Nov., von abends 8 Uhr ab, **Herbstvergnügen im Schützenhaus,** wogu ergebnis einladet der Vorstand.

**Palmin**  
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

**Im Total-Ausverkauf**  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag,  
**3 Extra-Tage**  
für  
**vorgezeichnete Handarbeiten, Besätze, Spitzen, seid. Bänder, Knöpfe, sowie sämtliche Kurzwaren.**  
**Clara Sachse, Nebra a. U.**

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, Dack-  
better zu werden, kann Eltern bei mir  
in die Lehre  
Robert Wauer, Dachdeckermeister.

Mein Sohn **Hugo Heimbach** hält sich  
seit einiger Zeit verborgen; wer über  
den Verbleib näheres erzählt, bitte ich um  
gütige Nachricht.  
Heimbach, Zingst.

**Rechnungsformulare**  
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**Anfrichts-Postkarten**  
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**PRÄMIE für unsere Abonnenten!**  
Das grosse Prachtwerk **Allgemeines illustriertes Kochbuch** für die deutsche Küche  
herausgegeben von deutschen Hausfrauen unter Mitwirkung hervorragender Autoritäten der Koch- und Backkunst,  
enthaltend 622 Seiten Text mit über 2000 Rezepten der Koch-, Back- und Einmachrezepte, 16 farbige und 14 schwarze Illustrationen sowie eine sehr gross Anzahl Abbildungen in Text und wack in hochelegantem, altdeutschen Prachtband,  
(ganz Leinen, mehrfarbig bedruckt, Gold- und Hochprägung),  
soll infolge grosser Massenaufgaben zu dem ganz enorm billigen Preise von  
**nur 3,50 Mk.**  
verkauft werden. Wir freuen uns, diese hervorragende Werk, die Prämie für unsere Abonnenten erworben zu haben, welches Danken eine glänzende Neuerscheinung bedeutet, als es sich inhaltlich von jeder Einzeligkeit vollständig frei macht.  
Es ist nicht die Wiedergabe kulinarischer Erfahrungen eines Einzelnen und bringt nicht die Rezepte einer oder weniger Gegenden — es haben vielmehr sich nach Hunderten zahlender Kreis deutscher Hausfrauen und erste Fachleute an seine Zusammenstellung gewirkt.  
Aus der Entstehungsgeschichte des Buches soll kurz folgendes angeführt:  
Im Frühjahr 1894 trat die Verlagsabhandlung mit einem  
„Aufwurf“  
an Deutschlands Frauen heran, ihr Koch-, Back- und Einmachrezepte zusammen, der Erfolg war ein kaum erwarteter: aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes und aus allen Schichten der Bevölkerung kamen die Rezepte an, so zahlreich, daß deren Sichtung und Prüfung mehrere Monate in Anspruch nahm, doch stand aus:  
Franz Clara Kolmann, Vorsteherin der Berliner Fröbel-Schule, Berlin, Kochstrasse 12, Herr Alphons Butz, Küchenchef im Hause „Rudolf Dressel“, Berlin, Unter den Linden, Herr Jacob Loy, Oberkonditor im Hause „G. Kranzier“, Königlicher Hofkonditor, Berlin, Unter den Linden,  
mit grosser Eingebung widmete. Ueber 2000 der wohlwillen und besten Rezepte wurden ausgewählt und hierbei festgestellt, dass an diesem 120 Mitarbeiterinnen bzw. Einsenderinnen beteiligt waren. So kam ein Werk zustande, das in seiner vollständigen Ausgestaltung und Gediegenheit einzig dasteht und in den weitesten Kreisen der Hausfrauen die grösste Interesse findet. Der trotz der immensen Unkosten und eleganten Ausstattung erstaunlich billige Preis  
von 3,50 Mark  
macht es jeder, auch der einfachsten Hausfrau möglich, das Prachtwerk anzuerschaffen.  
Schönstes und gediegenstes Geschenk für jede Dame.  
Für auswärts 1 Zone kommen 25 Pfennig Porto hinzu im übrigen Reich 20 Pfennig.  
Da die Nachfrage eine sehr grosse ist, dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen umgehend an bewirken.  
Expedition des „Nebraer Anzeiger“.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Giezug Landwirtschaftliche Mitteilungen.



N<sup>o</sup> 22.

**Bauernregeln.**

Sieht das Laub noch hell am Bl., Kommt der Winter als böser Gast.	Wie der Tag ist zu Kathrein (25), Wird der nächste Januar sein.
Wenns Laub spät fällt, Folgt harter Kälte.	Im November Wässerung, Ist der Wiesen Besserung.
Wiel und langer Novemberschnee, Gibt viel Frucht und Reiz.	Wenn im November Pommer rollt, Wird dem Getreide Lob gepflzt.
Sanct Martinstag leucht, Macht den Winter leicht.	Sanct Martinstag heil, Macht's Passier zur Schell!



**Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat November.**

Von C. Kömer.

Neben dem Oktober ist der November der eigentliche Monat der Herbstnebel, woher er auch in manchen Gegenden heute noch den Namen „Nebelmonat“ führt. Er war vom lateinischen novem: neun, nach dem altrömischen Kalender der neunte Monat, der deutsche Windmond Windmonnth. Auch heute wird der November als elfter und letzter dreißigtägiger Monat des Jahres noch Windmonat genannt. Auch Neimonat, Frostmonat, elfter Monat sind weitere Benennungen des November.

Obgleich nach dem Kalender der November noch zu den Herbstmonaten gehört, er ist der dritte des meteorologischen Herbstes, so wahr er doch nur gar zu oft schon ganz den winterlichen Charakter. Der nahe Übergang in den Winter bedingt eben auch in diesem Monat trübe, feuchte Witterung und die größte Anzahl Tage mit nassem Niederschlag, worunter auch Schnee nicht selten; milder häufig jedoch tritt schon strengere Kälte ein.

Die Zuckerrübenente dehnt sich meist bis in die ersten Tage des November aus.

Weiter besteht die Feldarbeit im November hauptsächlich aus Düngfahren und Pflügen, daneben, wo die Bestellung der Winterjaaten noch nicht fertig ist, muß natürlich auch dies energisch befördert und jeder günstige Tag benutzt werden. Der spät bestellte Roggen und Weizen ist später, bei der Ernte, meist durchaus nicht der schlechteste und es sind bei nicht zu klarem oder die kleinen Pflänzchen selbst bei Nachfröhen besser geschützt, als die ebent. früher bestellten. Eine alte Bauernregel sagt richtig:

„Der Weizen in Vollen,  
Gerät im vollen.“

Das Dreschen nimmt im November weiter seinen Fortgang. Mit dem Verlaufe des Getreides zögert man nicht, wenn nicht spezielle Gründe vorliegen. Der Landwirt hat selten Glück beim Befuttern auf höhere Preise, und das lagernde Getreide verursacht Kosten.

Auf den Wiesen. Wasserwiesen müssen jetzt fleißig bewässert werden. Man öffnet in den Wiesen die Grenz- und Wassergräben, sammelt in Saumgärten das trodne Laub; auf neu angelegten Wiesen sammelt man die herunterliegenden Steine, desgleichen

auf Kleeefeldern. Die Steine kann man zum Entwässern naber Grundstücke oder auch zum Verbessern der Feldwege verwenden.

**Viehzucht.** Die Stallungen sind jetzt für den Winter vorzubereiten, da die Nächte schon kalt sind, müssen die Fenster und Türen gut geschlossen verwahrt, bei starkem Frost mit Strohbüscheln umrahmt werden, die Duntrohren können noch offen bleiben, damit die Luft nicht dumpf wird. Es muß reichlich gestreut werden, damit die Tiere möglichst trocken liegen. Die größte Vorsicht ist auf die Fütterung zu verwenden. Da man jetzt viel Blätter der Runkeln, Mohrrabi usw. hat, so denkt mancher, damit sie nicht faulen, könne er dieselben in größerer Menge verfüttern. Die Tiere bekommen dann Durchfall oder gar Magenkrämpfe, kurz, gehen zuriid. Man soll lieber größere Mengen Blätter auf dem Felde lassen als Gründüngung. Es muß jetzt schon zur Winterfütterung übergegangen, also Heu, Kleeheu, Fütterstroh gereicht werden neben dem mäßigen Grünfütter und dem Getranke. Pferden sollte man gar kein Grünfütter mehr geben. Die Weide ist für Pferde, Rindvieh, Schmeine, Schafe, Ziegen nur bei trockenem Wetter zu benutzen. Bei Nebel, Regen, wo die Gewächse alle naß sind, darf nicht auf die Weide getrieben werden, weil nasses Futter den Tieren schadet. Vor dem Ausfahren ist den Tieren ein trodnes Futter zu reichen.

Den Mastschweinen muß oft und ein nahrhaftes, fettbildendes Futter gereicht werden, da die Schlachtzeit heran rückt; man füttere mehr Dickmilch, gekochte Kartoffeln, gut zerdrückt, aufgeweichte Gerste, Hafer, mit etwas Salz und öfters Wasser.

Der Ziegenstall muß gegen Kälte geschützt werden, da die Ziegen leicht frieren. — Der Schafstall aber muß nach oben hin luftig gehalten werden, damit die Tiere, welche bei der feuchten Herbstluft viel Feuchtigkeit in der Wollw bringen, abtrocknen können, da sonst üble, dumpfe Luft im Stall entsteht, welche Krankheiten erzeuigt.

Kaninchen halten sich sehr gut im Freien auch bei strenger Kälte, nur verlangen sie reichliche, kräftige Fütterung und gute Streu. Die Ställe verhängt man bei Nacht mit Decken. Im Freien aufgestellte Ställe verlangen Schutz vor Raubzeug (Matten, Altis, Fuchs), weshalb Fallen oder Giftbroden (nur in geschlossenen Räumen und mit größter Vorsicht) ausgelegt werden. Die Zucht ruht jetzt ganz. Die Mast der Kanin-

chen erzielt man durch Mais-, Hafer-, überhaupt Körnerfütterung und möglichst viel Ruhe der Tiere. Sporttiere verlangen geschützten Stall und etwas Wärme, besonders die englischen Langohren. Der Übergang zur Trockenfütterung läßt sich am besten mit dem Verfüttern von Rüben- und Knollengewächsen vermitteln.

Der Geflügelzüchter achte in diesem Monat ganz besonders auf solche Hühner, welche sich verspätet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen laudt. kalten Witterung eher zu Krankheiten neigen. überhaupt heuge man Erkrankungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Elässer, dann Crèvecoeurs, Houdans, beginnen in diesem Monat zu legen.

**Bienezucht.** Im November sinkt die Lebenstätigkeit der Biene immer mehr, ihre Fehung ist ganz gering, sie befinden sich in der vollständigen Winterruhe. Sollte ja an einem Tage flugbares Wetter eintreten, so ist es von Vorteil, wenn die Biene zu einem Reinigungsflug zu bringen sind; es hat dies für ihr Wohlbefinden und für die Durchwinterung der vorteilhaftesten Einfluß. Die Biene brauchen aber an anderen Tagen nur Ruhe, nichts wie Ruhe. Hat der Imker die Absicht, seine Völker in einem geschlossenen Räume zu überwintern, also in einem Gewölbe, Keller oder dergleichen, so muß er dieselben gegen Ende des Monats dorthin verbringen. Es hat dies aber mit der größten Ruhe und Behutsamkeit zu geschehen. Wir möchten aber zu dem Einstellen nur dann raten, wenn die Räume bößig ruhig gelegen und ganz trocken sind.

Zu neuen Hopfenanlagen rigolt man jetzt das Land.

Der Tabak wird bei passender Witterung abgehängt.

**Weinberg.** Die Weinstöcke werden jetzt losgebunden, die Pfähle ausgezogen und, sobald die Blätter abfallen, folgt in den meisten Gegenden Deutschlands das Bedecken. Das geschieht, nachdem die Reben in den Reihen niedergelegt wurden und nötigenfalls durch kreuzweise gestekte Pfähle niedergehalten werden, durch Holzriegel, Stroh, Rajenplatten usw. — Weinstöcke, die am Spalter gezogen, werden jetzt losgebunden und so geschnitten, wie sie im nächsten Jahre ein neues Wachstum beginnen sollen. — **Kellerwirtschaft:** Die Vorrichtungen auf den

Käffern sind genau zu beobachten und wo nötig nachzufüllen. — Wenn in einem Keller bedeutende Quantitäten säuerlich gärenden neuen Weines vorhanden sind, entwickelt sich sowohl Kohlenäure, daß dieselbe dem Menschen gefährlich werden kann. Es ist deshalb gut, beim Betreten des Kellers die Luft erst auf ihre Ungefährlichkeit hin zu prüfen. Hierzu verwendet man am besten ein brennendes Licht; erlischt dieses in der Kellerluft, so ist dieselbe stark mit Kohlenäure geschwängert und ist deshalb vor dem Betreten entsprechend zu lüften.

**Obstgarten.** Das Ausputzen älterer Obstbäume wird jetzt in Angriff genommen und kann während des ganzen Winters bei günstiger Witterung und einer Temperatur von nicht unter 5 Grad C. fortgesetzt werden. Bei milder Witterung können Bäume gepflanzt werden, die Baumscheiben sind nachher mit Laub oder Dung zu bedecken, damit die Wurzeln nicht Nott leiden. Mit der Ausfaat der Obstkerne kann fortgefahren werden. Bei hartem Schneefall sind die Bäume zu schütteln, besonders solche, die noch Laub haben. Man grabe die Baumscheiben um und decke sie bei jungen Bäumen mit kurzem Dung. Die Baumbänder sind nachzusehen, damit sie nicht einschneiden. Die Stämme erhalten ihren Kalkanstrich und werden, soweit möglich, vor Wildschaden geschützt. Die Obstläger sind recht oft durchzugehen, reife Früchte zu verbrauchen, faulende zu entfernen. Die Erdbeerpflanzen sind mit kurzem Dunge zu deden, er schützt vor Frost und veranlaßt einen fräftigen Austrieb.

Das Beerenoft ist kräftig zu düngen, der Dünger unterzuzugaben.

**Gemüsegarten.** Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben sollen, sind sofort in die Winterquartiere zu bringen. Artischoden befreit man von den Blättern, behäufelt sie und deckt sie mit Dung. Die letzten Endivien sind in Gruben oder im Keller einzuschlagen. Alles Land, welches geräumt ist, dünge man, soweit erforderlich, spate es um und lasse es in rauher Jurche liegen. Die Spargelbeete bleiben unberührt, werden aber ca. 10 Ctm. hoch mit Dung überfahren. Die eingeschlagenen Gemüse und die zu überwinterten Gemüsepflanzen sind bei warmem Wetter zu lüften, bei Kälte vor Frost zu schützen. Petersilie, Feldsalat und Spinat lassen sich lange in den Winter hinein herüben, wenn man sie jetzt mit Brettern bedeckt, doch so, daß die Bretter nicht direkt auf den Pflanzen liegen.

**Pferdezucht.**

Das Füttern von rohen Kartoffeln an Pferde ist gefährlich. Dagegen ist das Füttern gedämpfter Kartoffeln bei niedrigen Kartoffelpreisen sehr zu empfehlen. Es scheint aber nützlich, nur reichlich die Hälfte des Körnerfutters durch Kartoffeln zu ersetzen und im Gemisch mit Kartoffeln nicht ganze Körner, sondern gewaschene oder geschrotene zu geben. Man gibt an leichte bis mittelschwere Pferde pro Stück 3 Kilogr. Roggenstrot und 8 Kilogr. Kartoffeln, ersehe also 3 Kilogr. Körner durch 8 Kilogr. Kartoffeln, da man sonst 6 Kilogr. Körner geben muß. Später, bei leichter Arbeit, läßt sich ½—1 Kilogr. Körner abnehmen. Dabei schwächen die Pferde nicht übermäßig, und der allgemeine Gesundheitszustand wird günstig beeinflusst, ähnlich wie beim Zufüttern von Rüben oder Grünfutter. Die Kartoffeln werden täglich einmal frisch gedämpft, gestampft oder gewascht und, gehörig mit Wasser angerührt, auf Häfel gegeben.

**Rindviehzucht.**

Beseitigung von Warzen an den Eutern der Kühe. Nachdem ich, so wird uns mitgeteilt, Thujainktur wiederholt vergeblich angewendet hatte, um die Warzen am Euter

meiner Kühe zu beseitigen, gebrauchte ich konzentrierte Essigsäure, indem ich damit die Warzen täglich zweimal mit einem Pinsel bestrich. Nach wenigen Tagen schrumpfte die Hornhaut ein, löste sich und nach Verlauf von 8—14 Tagen war das Euter ganz rein geworden. Tierärztlicherseits wird zu gleichem Zwecke die Monochlor-Essigsäure, welche bei Warzen eine überraschende Wirkung haben soll, empfohlen. Bei Anwendung beider Säuren ist es jedoch erforderlich, daß man vorsichtig nur die Warze bestricht, und nicht die freie Stelle des Euters berührt, sonst löst sich auch da die Haut ab.

**Schweinezucht.**

**Fütterung der Ferkel.** Gibt man den Ferkeln bei Verabreichung von großen Gaben Kuhmilch nicht genügend Mineralien, wie es namentlich in Meiereien häufiger vorkommt, so tritt leicht Knochenweiche auf und auch wohl der Nuz, eine Hautkrankheit, welche nur bei kräftlichen oder falsch ernährten Ferkeln vorkommt.

**Geflügelzucht.**

Das Legen weichschaliger oder schalenloser Eier rührt teilweise davon her, daß junge Hähne irgend eine Hemme unaufröchtig treten und diese dann durch den Reiz veranlaßt wird, das Ei vor seiner vollständigen Reife von sich zu geben. Der weitaus mehr entscheidende Grund ist aber in der vorhandenen Unmöglichkeit zu kaldfartigen Stoffen gelangen zu können, zu suchen. Es müssen ihnen, wie schon öfter angegeben, zerleinerte Eierschalen in gehöriger Menge zu Gebote stehen. Die genannten unangenehmen Erscheinungen können aber auch noch eine Ursache haben, die sich jedoch nur in den seltensten Fällen zeigt. Kommt nämlich das Übel auch bei freilebenden, mit allem versehenen Hühnern vor, so trägt gewöhnlich ein Fehler am Eierstock oder sonstige Schwäche die Schuld. Bei Hennen dieser Gattung soll nun folgendes Verfahren mit Erfolg angewendet worden sein: Man faßt die betreffende Henne bei den Füßen an und schwenkt sie mehrere Male frei hin und her. Auf welche Weise hierdurch der erwünschte Zweck erreicht wird, ist schwierig anzugeben, doch der Erfolg ist erwiesen und das genügt.

**Hühner verlangen auch Fleischnahrung,** zumal wenn sie auf beschränktem Raum gehalten werden, sonst werden sie Federnresser. Zu diesem Zwecke dienen Fleischabfälle jeder Art aus Küchen und Schlächtereien. Doch empfiehlt es sich, alles Fleisch für das Geflügel abzukochen oder wenigstens fein zu zerschneiden und unter das übrige Futter zu mengen.

Beim Kuppen der Gänse und Enten beachte man zwei Punkte: ruppe nicht zu früh und nicht zu viel! Zieht man eine Wauchfeder aus, so darf kein Blutstropfen daran hängen, die Feder darf auch nicht zu fest sitzen, sonst verursacht das Kuppen Schmerzen. Sind die Federn reif, so ist das Kuppen durchaus keine Quälerei, das Tier wird dabei auch keinen Schrei ausstoßen, was umgekehrt aber der Fall ist. Kuppe auch nicht zu viel! — Der Geiz ist auch hier eine Wurzel alles Übels.

Zur Gänsemaß mit gewaschenem Mais gibt man im Eßsah den Tieren nach drei Wochen pro Kopf täglich drei Äffel Mohnd ein, um den Fettansatz zu steigern. Zeigt die Gans unter dem Flügel eine Fettehrbe und schweren Atem, so ist sie schlachtfreif.

Wasserverweeren unter das Mastfutter gemischt, fördern die Verdauung und infolgedessen auch die Mast und den Wohlgeschmack des Fleisches bei Enten und Gänsen.

**Fischzucht.**

Die Nachhaltigkeit des Fischwassers ist bei jeder Art von Fischerei von größter Bedeutung, weil bedeutende Fischwasserfchwän-

lungen leicht den ganzen Fischbestand in verschiedener Weise schädigen können. Es ist daher höchst notwendig, daß man sich vor der Inangriffnahme eines Fischereibetriebes zuerst von der geringsten verlässbaren, aber das ganze Jahr hindurch vorhandenen Wassermenge genau überzeugt und darnach das Ausmaß, bezw. die Anzahl der anzulegenden und zu bewirtschaftenden Teiche abhängig macht. Gegen ein Zuviel des Fischwassers gibt es Schutzvorrichtungen; ein Zuwenig ist früher oder später von Schaden, sofern man sich nicht bei Zeiten vorsehen.

Der Fang der Krebse geschieht in sehr verschiedener Weise. Am einfachsten und leichtesten fängt man mit Dornbündeln, die man mit einer Lockspeise versehen, abends ins Wasser legt und morgens wieder herausnimmt. Die Krebse verbleiben ganz ruhig in den Bündeln. Weiter benutzt man ein an den Enden mit Schnüren versehenes Brett, welches am Rande ringsum mit Leisten umgeben ist. In der Mitte des Brettes legt man den Köder, beschwert das Ganze mit Steinen und senkt es ins Wasser. Diese letztere Fangmethode ist jedoch nur in flachen Gewässern anwendbar, in welchen übrigens ein handbreiter, mit Reßboden versehener Reif den Vorzug verdient. Eine weitere Methode ist ferner die mittelst aus Weiden geflochtener Querreusen, welche besonders in tiefem Wasser Anwendung finden.

**Hausgarten.**

Der Schorfpilz, eine Gefahr für Kernobstbäume. Diese gefürchtete Krankheit hat in erschreckendem Maße die Äpfel- und Birnbäume in einzelnen Teilen des Landes ergriffen. Die Krankheit ist auf den Schorfpilz zurückzuführen, der in zwei verschiedenen Varietäten auftritt. Der Pilz, der durch Regen und Wind verbreitet wird und bei feuchtwarmer Temperatur besonders gedeiht, befallt Wälder, Früchte und junge Triebe. Die Blätter fallen ab und das dadurch hervorgerufene Verleben, neue Blätter zu bilden, verursacht eine Schwäche des ganzen Baumes, der infolgedessen hohen Kältegraden im Winter weniger widerstehen kann und leichter wie sonst eingeht. Es empfiehlt sich zur Bekämpfung der Krankheit sorgfältige Entfernung des erkrankten Baumes und der abgefallenen kranken Früchte und Zurschneiden und Verbrennen aller scharfjigen Zweige, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Außerdem wird zu einer Bespritzung der Bäume mit Kupfermitteln geraten.

**Gemüsegarten.**

Das Ausstreuen des Nadies- und Rettichsamens muß entweder bei recht heißem oder recht kaltem Wetter geschehen; bei Regenwetter geht der Samen nicht aus den Schalen.

**Spargelbüngen im Herbst.** Es genügt, wenn die Spargelbeete im Herbst umgegraben und dann der Dünger obenauf gestreut wird; Schnee und Regenwasser laugen letztere aus und führen die Düngstoffe den Pflanzen zu. Der ausgebreitete Dünger schilt aber die Spargelbeete im Frühjahr gegen allzu großes Austrocknen.

**Vermischtes.**

Durchwachsene Kartoffeln sind schleunigst zu verbrauchen. Das Durchwachsen der Kartoffeln stellt sich ein, wenn im August oder Anfang September nach längerer Dürre feuchte, fruchtbar Witterung eintritt. Die bereits fast ganz reifen Kartoffeln bekommen nochmals frische Triebe und es bilden sich zahlreiche neue, kleine Knollen. Diese gelangen selbstredend nicht zum Ausreifen, sind also bei der Ernte wertlos. Wohl aber verringern sie unruhig den Nährstoffgehalt des Bodens und beeinträchtigen die Haltbarkeit der ganzen Ernte. Aus diesem Grunde soll man durchwachsene Kartoffeln möglichst schleunigst verbrauchen.



Laß nur die Wetter mogen!  
Wohl übers dunkle Land  
Sieht einen Regenbogen  
Farmherzig Gottes Hand.

# Für die Hausfrau.

Auf dieser schönen Brücke,  
Wenn alles wüß und liebt,  
Geh'n über Not und Glücke  
Wir in das Himmelreich.

## Auf der Heide.

Wie im dunklen Buhgewand  
Schlummert rings das Heideband;  
Nachtgewölk am Himmel zieht,  
Wind durch Dorn und Distel flieht,  
Horch, ein Seufzer! Dünt' mich's nicht,  
Daß der Nachtwind heimlich spricht  
Von uraltem Leibe?  
Sag', was träumt die Heide?

Sieh, da quillt der Mond hervor  
Freundlich aus dem Wolkenslor.  
Hörst du? Ferner Glockenlang,  
Leiser, ferner Weihnachtsfang!  
Klärt im Traum sich ihr Gesicht  
Jetzt zu einem Lächeln nicht  
Ahnungstiller Freude?  
Sag', was träumt die Heide?

Hermann Hölty.

## Küche und Keller.

**Eingelaufene Lebersuppe.** Eine halbe Kalbsleber wird auf 50 Gramm Rindsmaut fein gewiegt, sodann 3 ganze Eier und 3 gehäufte Eßlöffel voll Milch mit etwas Salz darunter gerührt, die Masse in die siedende Fleischbrühe einlaufen gelassen und gekocht.

**Vorzüglicher Heringsalat.** Man wäscht drei Serringe gut, schneidet sie in möglichst feine Würfel, zerschneidet auf gleiche Weise auch ½ Kilogramm Kalbsbraten, 4 gekochte Kartoffeln, 2 saure Gurken, 3 saure Äpfel, 3 hartgekochte Eier und 1 große Zwiebel. Man vermischt alles miteinander und tut es in einen großen Napf, streut gestoßenen weißen Pfeffer, etwas feines Zucker darüber, fügt eine halbe Tasse feines Öl und zwei Eßlöffel kaltes Wasser zu und vermischt alles miteinander. Nun rührt man noch zwei Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Mostich, 1 Eßlöffel Kräutereisig, 2 rohe Eigelb und 3 Eßlöffel kräftige Bouillon aus Fleischextrakt zusammen, mischt auch dieses unter den Salat und stellt ihn dann 3-4 Stunden kühl, bevor man ihn probiert, da er erst dann so weit durchgezogen ist, um den richtigen Geschmack erkennen zu lassen. Alsdann wird der Salat in Glasschalen gefüllt, in denen man ihn mit hartgekochten Eiern, Sardellen, Kapern, Perlzwiebeln, Neunaugen und Zungenstücken garniert. Übrigens ist noch zu bemerken, daß man getrost die eine oder andere Zutat fehlen lassen kann, nur nicht den Zusatz einiger Eßlöffel kräftiger Bouillon versäumen möge, der dem Salat unbedingt zugefügt werden muß.

**Kalbsgoulasch.** 1,5 Kilogramm Kalbsfleisch von der Brust werden in kleine Würfel geschnitten. Währenddessen bratet man ein halbes Pfund in Würfel geschnittenen Speck gelb aus, schneidet mehrere große Zwiebeln daran, fügt ein Stück Butter, sowie eine Prise Paprika hinzu, gibt das Fleisch hinein und läßt es unter öfterem Umrühren anbräunen, schmort es alsdann mit Bouillon von Fleischextrakt und saurer Sahne weich und kurz ein, zuletzt macht man die Sauce mit ein wenig in Wasser klar gerührtem Mehl sämig.

**Blätterteig.** Man nimmt zu diesem sehr guten Blätterteige 250 Gramm Butter, 320 Gramm Weizenmehl, fünf Eßlöffel voll süße Sahne und zwei ganze Eier. Den Teig mangelt, d. h. rollt man ganz fein aus, tut hierbei kleine Butterklümpchen dazwischen oder streicht mit einem Pinzel geschmolzene Butter darüber und legt zwei- bis dreimal neuen, feingemangelten Teig, welcher jedes-

mal wieder mit Butter bestrichen werden muß, dazwischen. Ist der Teig bereit zubereitet, so schneidet man längliche Streifen und bäckt diesen Blätterteig bei mäßiger Hitze gelbbraun.

**Saurer Rahmauflauf.** 10 Eidotter werden mit 10 Eßlöffeln fein gesiebtem Zucker flaumig gerührt, dann gibt man 3 Eßlöffel feines Mehl, 12 Eßlöffel sauren Rahm, etwas Vanille und den Schnee der 10 Eiweiß leicht darunter, bestricht eine Auflaufform mit Butter, gießt das Gerührte hinein und läßt es in mittelstarker Hitze aufsteigen.

## Hauswirtschaft.

**Etwas vom Plätten.** Jeder Hausfrau, die im Besitz von zwei Plättchen ist, möchte ich raten, sich im gleichzeitigen Gebrauch beider zu üben; eine Fertigkeit, die mir seit langen Jahren zur Genossenschaft geworden ist. Sind die Holzgen nicht übermäßig heiß, oder hat man kleine, mühsame Wäschestücke, so wechselt man; im ersteren Falle durchdringt sich in der Ruhepause das Eisen von neuem. Bei der meisten Wollwäsche jedoch, die nachgeplättet wird, bei Leib- und Tischwäsche, bei Schürzen, Röcken, Sommeranzügen für Knaben und Mädchen, endlich vor allem bei Gardinen, Manteaux, Wollensachen, die zerkratzt sind und also glatt aufgelegt werden können, wird man leicht lernen, mit beiden Händen zugleich die heißen Eisen zu führen. Man erspart damit fast die halbe Zeit; die Arbeit einer zweiten Person tut man durch Aufwendung von etwas mehr Kraft und Aufmerksamkeit mit. Außerdem bedarf die Feuerung gar nicht mehr, eher weniger Heizmaterial, denn mit zwei Holzgen plättet man, da kleine Ruhepausen für den einen während glättender, ordnender Arbeit der linken Hand doch eintreten, natürlich länger als mit einem; es wird also nicht eine so intensive Hitze erfordert, da die Holzgen länger im Feuer liegen. Dieses selbst braucht nach Erfahrung bei einem guten Kof für zwei Holzgen nicht viel stärker zu sein als für einen; entschieden gar nicht stärker, wenn man nicht durchaus immer mit zwei Plättchen hantieren will, sondern sich begnügt und danach richtet, daß ein zweiter Holzgen etwa ein ums andere Mal mit glühend wird.

**Schwarze, unansehnlich gewordene Spitzen und Schleier** lege man ein paar Stunden in mit Essig leicht angesäuertes Wasser. Darauf werden sie sorgfältig in reinem Wasser gespült, durch mit ganz wenig gelöster Gellatine verfeinertem Wasser gezogen, leicht ausgewrungen, die Schleier gefloßt und in halbtrockenem Zustande so geplättet, daß man den jeweilig vorzunehmenden Teil mit dünnem Stoff bedeckt.

**Waschen der Spitzen auf Neu.** Zu diesem Zwecke hügelt man dieselben nicht, sondern man festet sie, wenn sie trocken sind, mit der Rehrseite auf einem Polster von Tuch oder auf Perkal, den man auf einem hölzernen Rahmen straff ausspannt; man steckt auf alle Fächer derselben mit sogenannten Spizennadeln auf und appretiert hierauf die Spitze, indem man sich dazu zweier sehr feiner Schwämmchen bedient. Das eine dieser Schwämmchen taucht man in Wasser, in welchem man vorher etwas weiße Stärke und arabischen Gummi aufgelöst hat, auch Kandiszucker kann man hinzufügen, damit die Appretur weniger brüchig wird; dann fähet man mit dem Schwämme rasch und leicht über die Oberfläche der Spitze, damit sie dadurch nur befeuchtet wird, und gleich darauf trocknet man sie mit dem andern, gar nicht befeuchteten Schwämme ab, damit die Nässe nicht durchdringt und nur die Fäden der Spitze leicht angefeuchtet werden. Hierauf läßt man sie

trocknen und gummiert sie dann nochmals, wenn es nötig sein sollte.

**Waschen dunkelfarbiger Strümpfe.** So hübsch und kleidlich die dunkelfarbenen Damenstrümpfe sind, so macht das Reinigen derselben doch oft großen Verdruß, da die Farben, außer in den allertüchtigsten Qualitäten, meist unecht sind. Um das arge Ausgehen wenigstens etwas zu vermeiden, nehme man eine Hand voll frischer Efeublätter, kochte sie in Wasser aus und wasche in demselben, worauf man in Salzwasser spült.

**Gardinenhalter.** Starke, weiße Schuur wird in 9-10 Centimeter lange oder noch längere Stücke zerschnitten, die man zu ineinander greifenden Ringen zusammenfügt und mit Stäbchen in weissem oder farbigem Styrmaduragarn umhüllt. Die Ringe müssen, obgleich verbunden, beweglich bleiben, weshalb man beim Umhängeln eines jeden den Faden sorgfältig vernäht. Quasten aus demselben Garn vervollständigen den hübschen und sehr praktischen Gardinenhalter, der zu Übergardinen in passendem Grade ausgeführt werden kann.

**Die Verwendung des doppeltsohlenlauren Natrons in der Hauswirtschaft.** Man benützt es sehr häufig als Backpulver statt der Hefe zu Kuchen und kleinerem Gebäck. Zu diesem Zwecke löst man auf 500 Gramm Mehl einen Teelöffel voll Natron in warmer Milch auf, die man dem Teig zusetzt. — Daß Süßfrüchte (Erbsen, Linien, Bohnen) viel schneller weich kochen, wenn man dem Wasser etwas doppeltsohlenlaures Natron beisetzt, dürfte bekannt sein, ebenso, daß grüne Gemüse bei einem Zusatz von Natron beim Kochen ihre schöne, grüne Farbe behalten. Beim Auskochen von Knochen und Fleischabfällen zur Suppe wird Natron ebenfalls mit Vorteil angewendet. — Setzt man dem Kaffee eine Prise dieses Salzes zu, so wird derselbe besser ausgelaugt und gewinnt erheblich an Wohlgeschmack. — Im Sommer verhilft ein kleiner Zusatz von Natron das rasche Sauerwerden der Milch und der Fleischbrühe.

## Probatum est.

**Alte Münzen zu reinigen.** Kupfermünzen reibt man einfach mit Paraffin ab; will man sie blank machen, so läßt man sie, glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu 15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche sofort mit Wasser abzuspülen und mit Klebpapier trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine Lösung von unterschwefel-saurem Natron, wird es wieder ganz blank.

**Mittel gegen Hauschwamm.** 950 Gramm gewöhnliches Salz und 50 Gramm gepulverte Bor säure werden gemischt und in 5 Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden Holzteile mit Pinzel oder Schwamm oder in den Höhlungen mit einer feinen Spritze in Zeitabschnitten von je einigen Tagen befeuchtet und dies vier- bis fünfmal wiederholt.

**Gegen Wanzen** will ein jeder folgendes Mittel mit gutem Erfolg angewandt haben: Man mischt 1 Teil Vitriol in Wasser aufgelöst, 1 Teil gutes Scheidewasser und 1 Teil frische Oestengalle gehörig durcheinander und bestreicht mittelst einer Feder die Fugen und Ritzen, wo die Wanzen sich aufhalten, die binnen kurzem dadurch getötet werden.

**Kaffeeflecke** haben gewöhnlich eine mattbraune Farbe und sind durch Seifenwasser meist nicht ganz wegzubringen; am besten kann man sie durch Salzwasser oder schwache Säuren entfernen.



Wohl schlug den wahren Schützen,  
Der um den Tobkranz rang,  
Das Herz voll Stolz und Freude,  
Als ihm der Schuß gelang.

# Wald, Feld.

Doch als in trauriger Stille  
Feinstliebchen ihr umfing,  
Da war es, als ob pochen  
Sein Herz in Trümmern ging!

## Die Krähenhütte.

Ein andermal eilt man zur Hütte hin,  
Die auf dem Feld ein kleiner Hügel deckt.  
Mit abgestorb'nem Reifig rings umpflanzt.  
Ein Uhu drückt auf ihm den runden Teller,  
Und lockt von ferne her der Krähen Schar,  
Den Habicht und die Weiß, die töricht dort  
Den Feind mit lautem Kriegsgeschrei um-  
schwärmen.

Durch kleine Spalten dieser Hüttenruft  
Herbor, gleich als aus Schlunden des Vulkan's,  
Speit jetzt des Jägers losgedrücktes Rohr  
Verderbend Feuer und des Blühes Tod  
Auf alles, was sich sorglos niederseht.  
Kom Plintenknall auf kurze Zeit verheucht,  
Nehrt doch aus blindem Haß der Vögel Heer,  
Ferniederstürzend aus der hohen Luft,  
Zum Todeshügel nach und nach zurück.

Graf Walbersee.

## Aus unserem Jagdrazen.

Herstellung von Luderplätzen für die Schießhütte. Wenn der Herbst seinen Einzug gehalten, ist es rätlich, seine Luderplätze aufs Neue mit Luder zu versorgen, da bei eingetretener Schneefall und Frost in dem gefrorenen Erdboden das Lochmachen schwierig ist und ein Obenauflegen des Luders nicht rätlich ist, da die Früchte das Luder, besonders in dunklen Nächten, bald fortzuschleppen. Ein Eingraben ist stets vorzuziehen. Am vorteilhaftesten ist es, auf Luderplätzen schon im Sommer Eingrabungen zu machen. Beispielsweise ver- wende ich die Luderplätze während des Sommers zum Einscharen des Gescheides des von mir erlegten Wildes. Bei Herstellung der Plätze für den Winter empfehle ich die Mitbenutzung beziehungsweise Beigabe von Pferdeböden, da der Geruch des letzteren von Reineke sehr geliebt wird und ihn ver- traut macht. Ich legte aus diesem Grunde schichtweise Pferdeböden und Luder. Eben- falls empfiehlt sich dies beim Fänge.

Aus dem Leben der Hornisse. Die Hornisse, 22-26 Millimeter lang, schwarz mit rostratem Kopf, rot gezeichnetem Thorax und bräunlichem Hinterleib, dessen Ringe breit gelb gerandet sind, gehört bekanntlich zu den Wespen und gleich letzteren aus diesem Grunde auch in der Lebensweise. Das Weibchen beginnt nach der Überwinterung den Bau des Nestes an einem Balken oder in einem hohlen Baumstamme und benutzt zum Bauen grüne Rinde, besonders von jungen Eschen. Der Bau zeigt sechsseitige, nach unten offene Zellen und eine den ganzen Bau umgebende Gülle. Sobald das Weibchen einige Zellen hergestellt hat, legt es in jede derselben ein Ei, aus welchem schon nach Verlauf von fünf Tagen die Larven ausschlüpfen. Diese werden von dem Weibchen mit einem aus zer- kauten Insekten bestehenden Futterbrei ge- füttert. Im Erbsen der Insekten ist die Hornisse sehr flink. Sie stößt auf fliegende Insekten wie der Raubvogel auf einen Eing- vogel und ergreift ihr Opfer mit einer er- staunlichen Sicherheit. Beispielsweise hatte

ich erst kürzlich Gelegenheit zu sehen, wie eine Hornisse einen Schmetterling — es war das rote Ordensband — ergriff und mit ihm zu Boden fiel. Leider wurde mir der Fang des Ordensbandes durch die Hornisse selbst ver- eitelt. Nach Verlauf von weiteren neun Tagen ist die Hornissenlarve ausgewachsen, schließt die Zelle mit einem halbkugelartigen Gespinnst und umgibt sich selbst mit einem gleichartigen Gewebe, um sich zu verpuppen. Nach Ablauf von 14 Tagen schlüpft die junge Hornisse aus. Die zuerst erscheinenden sind Arbeiterinnen, welche emsig am Bau ihres Nestes arbeiten, sodas dieses nicht selten einen Umfang von etwa 50 Ctm. erreicht. Im Herbst darauf kommen die Männchen und fruchtbareren Weibchen. Nachdem die Paarung vollzogen, wird die noch vorhandene Brut aus den Waben gerissen, die Gesellschaft zerstreut sich und geht bis auf die befruchteten Weib- chen, welche überwintern, verloren.

Über das Trommeln des Spechtes. Wert- würdig ist es, daß man selbst in neuester Zeit noch über den Raub der Wälder Ansichten hegeget, die gegen eine spezielle Beobachtung hinfällig werden. Vielfach wird noch die An- sicht ausgesprochen, daß das Trommeln des Spechtes dadurch verursacht werde, daß er mit dem Schnabel ungemie schnell wieder- holt an einen dünnen Astschlägt, der, dadurch in Schwingungen versetzt, gegen des

Fangbäume. Zur richtigen Abwehr der Käfergefahr bedient man sich bekanntlich der Fangbäume. Diese müssen in den Kahl- schlägen während des Winter bereits aus- gesucht werden. Man wählt dazu Fichten mit rauher, rissiger Rinde, weil der Käfer diese mit Vorliebe aufsucht. Selbstverständlich nimmt man dazu nur minderwertige Stämme. Die Fangbäume, welchen man die Äste belädt, müssen so liegen, daß sie möglichst von der Sonne beschienen werden. Im Frühjahr, etwa von Ende März, müssen die Stämme häufig revidiert werden, um den Anflug und die Entwidlung der Brut kontrollieren zu können. Bevor die Käfer flügge werden, schält man die Äste auf untergelegte Laten und verbrennt die Rinde sodann. Mit dem Verbrennen wartet man so lange, bis ge- nügende Kohlen vorhanden sind, da sonst leicht der Fall eintritt, daß noch Käfer ent- wischen.

Mutterliebe eines Rebhuhns. Ein inter- essantes Beispiel von Mut und Mutterliebe einer Rebhühnermutter habe ich einmal er- lebt. Aus einem schmalen Kartoffelstüd stan- den zwei Hühner vor mir auf, die ich doublierte. Eines fiel, das zweite war nur geklügelt und klagte im selben Augenblick, als die Mutter den Jungen folgte. Die Alte flog direkt auf das Klagende zu, breitete seine schützenden Flügel davor aus und drehte es



Vogels Schnabel zurück schlägt. Allein das selbe Ge- räusch habe ich auch wahrge- nommen, wenn der Specht nicht auf einem resonie- renden Aste saß. Beispiels- weise habe ich das Trom- meln des Spechtes am Harze aus nächster Nähe beobach- tet können. Der Specht saß auf einer Hohlmauer, die sich an einem sehr starken Aste in unmittelbarer Nähe des Stammes befand. Hier kann also von Resonanz keine Rede sein. Der Specht erzeugt so- mit das Geräusch unmittelbar mittelst unge- wöhnlich rascher Schnabelhiebe. Daß das Trommeln des Spechtes nur vom Männchen herrührt, vermag ich nicht zu sagen, doch mag das wohl der Fall sein. Einige halten es für eine Herausforderung zum Streit, an- dere als eine das Weibchen anlockende Balz- äußerung. Aufgefallen ist mir, daß, sobald der Ruf der Holztaube erschallt, auch der Specht lebhafter trommelt. Durch Nach- ahmung des Rufes der Holztaube hatte ich das Vergnügen, den Specht längere Zeit leb- haft in nächster Nähe von mir trommeln zu sehen, wobei er häufig den an den Jägerpfiff erinnernden Ruf ertönen ließ. Bei Gelegen- heit dieser Mitteilung an anderer Stelle wurde diese Beobachtung bestätigt und die An- sicht ausgesprochen, daß, da beide Vögel — die Holztaube wie der Specht — Höhlenbe- wohner seien, letzterer um den Wohnitz streit- sichtig würde. Ob das der Fall, gehört ins Reich der Wahrscheinlichkeit.

mit großem Eifer und Geschick herum nach dem mit der Stoppel wechselnden Kartoffel- stüd. Kaum war das geflügelte Junge ge- borgen, als die Alte mit der Mut einer Glucke des Haushuhns auf mich losfuhr. Das ganze, rührende Ereignis nahm mich berari in An- spruch, daß ich erst an das Rad meines Ge- wehres dachte, als das Luth zwei Schritte vor mir das Angriffsmanöver aufgab und dann nach ich recht froh, daß es mein Schuß nicht mehr erreichte.

Verwegenheit eines Hermelins. Vor kur- zem fuhr ich mit meinen Kindern im offenen Wagen über Land. Unterwegs sahen wir plötzlich ein großes Wiesel (Hermelin), wel- ches einen Raub fast von der Größe des Wiesel's im Fang trug, vor unserem Wagen auf der Chaussee entlang laufen. Offenbar versuchte es, uns den Rang abzulaufen, was aber seine schwere Last nicht zuließ. Wir holten es bald ein und dachten, es würde nun- mehr schleunigst einen Schlupfwinkel suchen. Statt dessen schwenkte es aber nur nach rechts ab, ließ seine Beute, eine große Wasserratte (Mollmaus) auf dem Fußsteig neben dem Fahrwege fallen und setzte sich unmittelbar dabei an der Chausseeböschung ins Gras. Seine Beute sorgsam bewachend und uns mit undefinierbaren Wägen, in denen die mannig- fachen Empfindungen zum Ausdruck kamen, beobachtend, ließ es uns, einige Male seine weißen Fänge zeigend, vorbeifahren. Wir waren kaum einige Schritte entfernt, da nahm es seine Beute wieder auf und verschwand da- mit im Gras an der Straße.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Anh.).

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Ersteit**  
Mittwoch d. 31. Oktobers.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,00 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Weisen 1,20 Mk., durch die Zeitungsverleger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

**Insertionspreis**  
für die einmalige Aufnahme oder deren  
Wann 15 Pfg., bei Anzeigen über 10 Pfg.  
Rechnen pro Zeile 15 Pfg.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg.  
angerechnet.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 87.

Nebra, Mittwoch den 31. Oktober 1906.

19. Jahrgang.

### Rebellische Frauenrechtlerinnen.

Der 26. April des Jahres 1906 wird in der Geschichte des englischen Parlamentes unvergessen sein, ebenso unvergessen wie der 23. Oktober. An beiden Tagen wurde der englischen Frauenrechtlerinnen den Besuch gemacht, mit Genossin für in Unterhause Nähe zu verschaffen. Das Oktoberfestspiel nach demselben Besuche wie das Aprilfestspiel. Die Frauen wurden einfach aus dem Hause gejagt.

Der hochselbe Campbell-Bannerman hatte seinen in schungvoller Rede die aus den Ferien zurückgekehrten Parlamentsmitglieder begrüßt und die Beratungen sollten mit dem Geschäftsbereich beginnen, als sich in der äußeren Galerie ein müder Mann erhob. Derselbe hieß sich eine dreifache Frauenrechtlerin — darunter die wichtigsten Führerinnen der englischen Frauenrechtlerbewegungen — einfinden, um den Abgeordneten ihre für das Parlament bestimmten Reden aufzulesen. Nach der missglückten Rede am 26. April d. h. stehen aber die Abgeordneten sämtlich dieser Forderung nicht besonders freundlich gegenüber; sie weigerten sich insbesondere, die Reden der folgenden Frauen entgegen zu nehmen. Im Augenblick als so abermals die Rede umgeben ergebnislos zu verlaufen schien, sagte eine der Frauen einen heftigen Entschluß. Die Rede des Ortes und alle Hausregeln gesehentlich nicht anerkennend, ließ sie die heftigsten Reden der Dame auf ein Mikrophon und begann mit angeblich heftiger Stimme eine Rede zu halten. Eine Unterbrechung, kein Blick, kein Mundeöffnen, keine ihrer Rede ruhenden Strom hemmen. Sie rührte nicht eher, bis sie ihren harten Kampferinnen Mut und Entschlossenheit bis zum Überleben in die Seele gesprochen hatte. Sie schloß mit den Worten: „Wir wollen nicht länger Sklavinnen der Männer sein!“ Dies war das Signal zu einem wilden Aufruhr unter den andern Frauen. Derselbe entzündete sich auf die Dame, die sie sich „Frauenrechtlerin“ rief. „Geh endlich heim!“ riefen alle Männer. „Geh endlich heim!“ riefen alle Männer. „Geh endlich heim!“ riefen alle Männer.

Die Unterhause nahm in seiner ersten Sitzung die Beratung des Handelschiffahrtsgesetzes wieder auf. Der Präsident des Handelsamtes Lloyd George beantragte die Streichung des Kommissionsbefehlusses, nach welchem fremdlandische Schiffe sich genau nach den englischen Bestimmungen über die Lokaleiten richten und aus diesbezüglichen Strafen unterliegen sollten. Nach längerer Beratung wurde der Antrag Lloyd George mit 313 gegen 90 Stimmen angenommen.

Wie verläuft, hat der Kronanwalt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Gesetz betreffend die gewerblichen Erfindungen teils ansgearbeitet. Dieser Entwurf stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Arbeitervereinigungen durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demselben die Vereine ihr Vermögen nicht zur Unterstützung von Ausländern verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann.

Staatssekretär v. Tschirschky wurde am Freitag in Begleitung des preussischen Gesandten v. Notenan von Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

Die deutschen Vertreter für die Handelsbetriebsverhandlungen mit Spanien sind im Madrider Finanzministerium den spanischen Delegierten vorgestellt worden. Dasselbe fand die erste Beratung der Kommission im Ministerium des Auswärtigen zu Madrid statt.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**

Der Kaiser wird sich von München aus, wo er am 1. November, nachst zu furend, nach Entschluß nach Dresden und von dort nach Hamburg begeben.

Der Bundesrat genehmigte die Ausschüttung wegen Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Schammehneuergebot und wegen vollstetiger Abänderung der Gebrauchsgesetze für heimische Anstalten des landwirtschaftlichen Expositionswesens.

Am 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, Fruchtumschlagsteuer 4 217 190 Mark, Steuerarten für Kraftfahrzeuge 1 771 946 Mark, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, Grundsteuer 26 943 Mark. Unter den Erträgen des Reichsstaats und der Regierung bleiben diese Summen erheblich zurück.

Die Stadtverwaltung von St. Pauli an richtete eine Eingabe an die Staatsregierung, die Steuern von Solland und Frankreich zu öffnen zur Durchführung niedrigerer Zollsätze.

Der ungarische Handelsminister Polkai hat nach einer Meldung aus Budapest die Direktoren der künftigen elektrischen Straßenbahnen erklärt, die Forderungen der freitenden Angestellten bezüglich Verbilligung der Arbeitszeit sind möglichst zu erfüllen; die Direktoren haben dies zugestimmt.

Wie verläuft, wird die Regierung in ihrer Erklärung vor dem Parlament am 5. November den besten Willen bekunden, das Trennungsgesetz anzunehmen, und von dem Parlament verlangte, neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, falls solche als notwendig erweisen sollen, zu genehmigen.

Im Unterhause wurde über die Unterhause während des Vorentscheidens verhandelt. Staatsminister Gadhane erklärte, daß die Anglegenheit der Firmen, von denen in Verbindung mit den bisfabrikantischen Betriebsstätten betreffenden Ständen behauptet wurde, daß sie sich der Befreiung schuldig gemacht hätten, jetzt von Seiten der Regierung untersucht wurde, und daß jeder mögliche Schritt unternommen worden sei. Derselben Beschlüssen, die der Befreiung überführt worden seien, seien aus der Armee unter Verlust ihrer Pensionen entlassen worden, während diejenigen, die ihre Unfähigkeit bewiesen hätten, mit der Befreiung befreit wurden.

Das Unterhause nahm in seiner ersten Sitzung die Beratung des Handelschiffahrtsgesetzes wieder auf. Der Präsident des Handelsamtes Lloyd George beantragte die Streichung des Kommissionsbefehlusses, nach welchem fremdlandische Schiffe sich genau nach den englischen Bestimmungen über die Lokaleiten richten und aus diesbezüglichen Strafen unterliegen sollten. Nach längerer Beratung wurde der Antrag Lloyd George mit 313 gegen 90 Stimmen angenommen.

Wie verläuft, hat der Kronanwalt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Gesetz betreffend die gewerblichen Erfindungen teils ansgearbeitet. Dieser Entwurf stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Arbeitervereinigungen durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demselben die Vereine ihr Vermögen nicht zur Unterstützung von Ausländern verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann.

Staatssekretär v. Tschirschky wurde am Freitag in Begleitung des preussischen Gesandten v. Notenan von Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

### Handelsbetriebsverhandlungen.

mit Spanien sind im Madrider Finanzministerium den spanischen Delegierten vorgestellt worden. Dasselbe fand die erste Beratung der Kommission im Ministerium des Auswärtigen zu Madrid statt.

Am 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, Fruchtumschlagsteuer 4 217 190 Mark, Steuerarten für Kraftfahrzeuge 1 771 946 Mark, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, Grundsteuer 26 943 Mark. Unter den Erträgen des Reichsstaats und der Regierung bleiben diese Summen erheblich zurück.

Die Stadtverwaltung von St. Pauli an richtete eine Eingabe an die Staatsregierung, die Steuern von Solland und Frankreich zu öffnen zur Durchführung niedrigerer Zollsätze.

Der ungarische Handelsminister Polkai hat nach einer Meldung aus Budapest die Direktoren der künftigen elektrischen Straßenbahnen erklärt, die Forderungen der freitenden Angestellten bezüglich Verbilligung der Arbeitszeit sind möglichst zu erfüllen; die Direktoren haben dies zugestimmt.

Wie verläuft, wird die Regierung in ihrer Erklärung vor dem Parlament am 5. November den besten Willen bekunden, das Trennungsgesetz anzunehmen, und von dem Parlament verlangte, neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, falls solche als notwendig erweisen sollen, zu genehmigen.

Im Unterhause wurde über die Unterhause während des Vorentscheidens verhandelt. Staatsminister Gadhane erklärte, daß die Anglegenheit der Firmen, von denen in Verbindung mit den bisfabrikantischen Betriebsstätten betreffenden Ständen behauptet wurde, daß sie sich der Befreiung schuldig gemacht hätten, jetzt von Seiten der Regierung untersucht wurde, und daß jeder mögliche Schritt unternommen worden sei. Derselben Beschlüssen, die der Befreiung überführt worden seien, seien aus der Armee unter Verlust ihrer Pensionen entlassen worden, während diejenigen, die ihre Unfähigkeit bewiesen hätten, mit der Befreiung befreit wurden.

Das Unterhause nahm in seiner ersten Sitzung die Beratung des Handelschiffahrtsgesetzes wieder auf. Der Präsident des Handelsamtes Lloyd George beantragte die Streichung des Kommissionsbefehlusses, nach welchem fremdlandische Schiffe sich genau nach den englischen Bestimmungen über die Lokaleiten richten und aus diesbezüglichen Strafen unterliegen sollten. Nach längerer Beratung wurde der Antrag Lloyd George mit 313 gegen 90 Stimmen angenommen.

Wie verläuft, hat der Kronanwalt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Gesetz betreffend die gewerblichen Erfindungen teils ansgearbeitet. Dieser Entwurf stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Arbeitervereinigungen durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demselben die Vereine ihr Vermögen nicht zur Unterstützung von Ausländern verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann.

Staatssekretär v. Tschirschky wurde am Freitag in Begleitung des preussischen Gesandten v. Notenan von Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

Die deutschen Vertreter für die Handelsbetriebsverhandlungen mit Spanien sind im Madrider Finanzministerium den spanischen Delegierten vorgestellt worden. Dasselbe fand die erste Beratung der Kommission im Ministerium des Auswärtigen zu Madrid statt.

Am 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, Fruchtumschlagsteuer 4 217 190 Mark, Steuerarten für Kraftfahrzeuge 1 771 946 Mark, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, Grundsteuer 26 943 Mark. Unter den Erträgen des Reichsstaats und der Regierung bleiben diese Summen erheblich zurück.

### Die Zustände in Afrika und die Behandlung der Kolonisten in Marokko.

Die Zustände in Afrika und die Behandlung der Kolonisten in Marokko übernahm der französische Konsul in Algier die Leitung der Angelegenheiten. Der französische Konsul in Algier hat nach einer Meldung aus Algier die Direktoren der künftigen elektrischen Straßenbahnen erklärt, die Forderungen der freitenden Angestellten bezüglich Verbilligung der Arbeitszeit sind möglichst zu erfüllen; die Direktoren haben dies zugestimmt.

Wie verläuft, wird die Regierung in ihrer Erklärung vor dem Parlament am 5. November den besten Willen bekunden, das Trennungsgesetz anzunehmen, und von dem Parlament verlangte, neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, falls solche als notwendig erweisen sollen, zu genehmigen.

Im Unterhause wurde über die Unterhause während des Vorentscheidens verhandelt. Staatsminister Gadhane erklärte, daß die Anglegenheit der Firmen, von denen in Verbindung mit den bisfabrikantischen Betriebsstätten betreffenden Ständen behauptet wurde, daß sie sich der Befreiung schuldig gemacht hätten, jetzt von Seiten der Regierung untersucht wurde, und daß jeder mögliche Schritt unternommen worden sei. Derselben Beschlüssen, die der Befreiung überführt worden seien, seien aus der Armee unter Verlust ihrer Pensionen entlassen worden, während diejenigen, die ihre Unfähigkeit bewiesen hätten, mit der Befreiung befreit wurden.

Das Unterhause nahm in seiner ersten Sitzung die Beratung des Handelschiffahrtsgesetzes wieder auf. Der Präsident des Handelsamtes Lloyd George beantragte die Streichung des Kommissionsbefehlusses, nach welchem fremdlandische Schiffe sich genau nach den englischen Bestimmungen über die Lokaleiten richten und aus diesbezüglichen Strafen unterliegen sollten. Nach längerer Beratung wurde der Antrag Lloyd George mit 313 gegen 90 Stimmen angenommen.

Wie verläuft, hat der Kronanwalt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Gesetz betreffend die gewerblichen Erfindungen teils ansgearbeitet. Dieser Entwurf stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Arbeitervereinigungen durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demselben die Vereine ihr Vermögen nicht zur Unterstützung von Ausländern verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann.

Staatssekretär v. Tschirschky wurde am Freitag in Begleitung des preussischen Gesandten v. Notenan von Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

Die deutschen Vertreter für die Handelsbetriebsverhandlungen mit Spanien sind im Madrider Finanzministerium den spanischen Delegierten vorgestellt worden. Dasselbe fand die erste Beratung der Kommission im Ministerium des Auswärtigen zu Madrid statt.

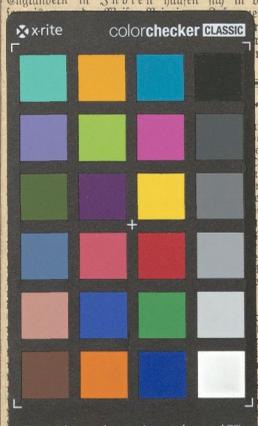
Am 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, Fruchtumschlagsteuer 4 217 190 Mark, Steuerarten für Kraftfahrzeuge 1 771 946 Mark, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, Grundsteuer 26 943 Mark. Unter den Erträgen des Reichsstaats und der Regierung bleiben diese Summen erheblich zurück.

Wie verläuft, hat der Kronanwalt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Gesetz betreffend die gewerblichen Erfindungen teils ansgearbeitet. Dieser Entwurf stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Arbeitervereinigungen durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demselben die Vereine ihr Vermögen nicht zur Unterstützung von Ausländern verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann.

Staatssekretär v. Tschirschky wurde am Freitag in Begleitung des preussischen Gesandten v. Notenan von Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

Die deutschen Vertreter für die Handelsbetriebsverhandlungen mit Spanien sind im Madrider Finanzministerium den spanischen Delegierten vorgestellt worden. Dasselbe fand die erste Beratung der Kommission im Ministerium des Auswärtigen zu Madrid statt.

Am 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, Fruchtumschlagsteuer 4 217 190 Mark, Steuerarten für Kraftfahrzeuge 1 771 946 Mark, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, Grundsteuer 26 943 Mark. Unter den Erträgen des Reichsstaats und der Regierung bleiben diese Summen erheblich zurück.



### Prozess wegen der abgehauenen Hand.

In dem Prozess des Falchenbillers Strauß, dem bei den Franzosen in Nebra von einem nicht ermittelten Schutzmann die rechte Hand abgehauen wurde, gegen die Stadtgemeinde Nebra erkannte die 5. Zivilkammer des Landgerichts den Anspruch Straußes auf Entschädigung durch die Stadtgemeinde als berechtigt an. Der Vertreter der Stadt Nebra hat beantragt, die Klage abzuweisen. Die Stadtgemeinde hat die Klage abgelehnt, einen Unglücksfall zu seinem Rechte zu machen, und der Magistrat von Nebra erkannte erkannte an, daß Strauß ohne Schuld sei. Der Fallstand, wie die Gegenseite ihn gibt, wurde nicht bestritten, und es ist der Wunsch des Magistrats, ausbrüchlich festzustellen, daß ihm an einer Verleumdung dieses Prozesses nicht interessiert sei. Strauß hat sich demnach befindet, daß zur Zeit des Vorfalls die Klage menschenleer war. Das Urteil geht davon aus, daß der einzelne zu schämen ist, weil er in dem Töten der Klage ein einziger Mensch einen großen Teil seiner Vermögensfähigkeit verlor. Dieses Gesetz könne also hier nicht Anwendung finden, da in der Straßensache gar kein Schaden an dem Straußensache anzuweisen sei, also als Ausfluss einer gesetzlichen Klage, die im Sinne des Zivilgesetzbuches festgelegt ist. Was die Differenzen an der Sache des Straußensache betrifft, so ist in einem späteren Termin eine Einigung erzielt worden.